

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 102 (1976)  
**Heft:** 34  
  
**Rubrik:** Die Seite der Frau

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

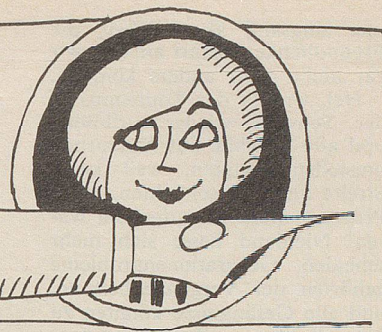
### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 19.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Die Seite der Frau



## Die Bildchenstürmer

Wir wollen uns ein Bild machen. Wir möchten endlich ins Bild gesetzt werden. Wer nicht im Bild ist, soll nicht mitreden. Sind Sie im Bild?

Aber sicher, behauptet Herr Voyeur, und die ganze Reisegruppe nickt. Jede Zeit ist Reisezeit in unserem optischen Zeitalter. Also fahren wir. Irgendwohin. So sehr kommt's ja gar nicht drauf an. Hauptsache ist, wir haben das Kästchen dabei. Natürlich, sagt seine Frau, für die Bildchen, und wieder nickt die Reisegruppe. Sehen Sie, erklärt Herr Voyeur, der Markusplatz in Venedig kann auch im Spätherbst noch sehr interessante Bildwirkungen hergeben, besonders wenn er überschwemmt ist. Auch jener romanische Kreuzgang in Saint ... irgendeiner dieser vielen Heiligen, kurz hinter Nîmes-Est biegen Sie links ab, ist ja alles markiert, also dort können Sie gleich das Weinlaub hinter dem Kapitell in der Nordwestecke mit aufs Bild kriegen, und wenn Sie Glück haben, hängt sogar eine Traube dran. Sehr malerisch. Mit diesem Bildchen haben Sie bestimmt Erfolg bei kunstsinnigen Damen. Was es darstellt? Ach, Sie meinen das Kapitell? Ja, Moment, da müsste ich nachsehen, ich notiere mir den Ort immer gleich hinter der Nummer in meiner Sammlung, wo käme man sonst hin? Doch, jetzt erinnere ich mich genau, es muss die Flucht nach Aegypten sein, da war nämlich so ein Esel ein drauf, dessentwegen ich noch den Abstand verschieben musste, und dann stimmte der Beleuchtungsmesser nicht mehr. Apropos Esel, in Griechenland habe ich eine alte Frau auf einem Esel geknipst, Nahaufnahme, wirklich hautnah, dieses verwiterte Gesicht und dann das schwarze Kleid. Ueberhaupt, für mich geht nichts über Nahaufnahmen. So nah wie möglich. Das kleine Kind in der gedrechselten Wiege sollten Sie sehen, rosig, richtig süß. Ich habe auch eine Tessiner Bäuerin in meiner Sammlung, wie sie vor ihrem Haus sitzt und spinnt, man sieht jede Furche in

ihrem Gesicht, jeden Riss in der Hauswand; wollte zwar im letzten Moment noch den Kopf wedrehen, die Alte, aber da hatte ich sie schon in meinem Kästchen. Und den Priester in Sardinien, den habe ich in vollem Ornat, bei der Prozession. Man sieht deutlich, wie ihm der Schweiß übers Gesicht rinnt, während er die Monstranz hochhebt. Der hat wohl gar nichts gemerkt in seiner Inbrunst, wie ich ihn da auf 1,2 Meter Distanz schnappte, ja, mit Gelbfilter, selbstverständlich.

Man muss eben den Dreck fürs Motiv haben, voilà tout. Also, das war in Barcelona, da sehe ich abends vom Hotelfenster schräg gegenüber einen Mann auf dem Balkon sitzen. Der Mensch hält seine Füße in eine riesige Waschschüssel, dreht sich dazu einen Cigarillo und hat ein Glas Wein neben sich. Ich nichts wie aufs Bett geklettert, Teleobjektiv,

Schluss, und sehen haben Sie alles da: die halbgeborstene alte Schüssel, die schwierigen Füße mit den aufgequollenen Adern, die aufgekrempten Hosenbeine ... Originelles Bildchen, ja, das haben mir schon viele bestätigt.

Zu Hause wird ausgewählt und geordnet, etikettiert und nummeriert. Und dann laden wir natürlich unsere Freunde ein an den langen Winterabenden. Aber daraus wird heuer wohl nichts, lacht Herr Voyeur plötzlich, und schlägt sich vor die Stirn. Wir fahren nämlich nach Aegypten und auf dem Rückweg wahrscheinlich über den Libanon. – Da werden Ihnen bestimmt wieder einige Nahaufnahmen gelingen, sage ich. – Und ob! strahlt Herr Voyeur, richtige kleine Leckerbissen, wie ich hoffe!

Mir wird auf einmal ganz flau im Magen. Ich muss jetzt unbedingt aus dem Bild.

Nina

## Vorbei die Ferienfreud!

Nach herrlichen Ferienwochen beginnt er wieder, der graue Schulalltag – kaum ein Kind, das nicht ein langes Gesicht zieht beim Gedanken an harte Schulbänke, öde Mathstunden und haufenweise langweilige Jahreszahlen in der Geschichte. (Ein Loblied all jenen Lehrern, die den Unterricht so lebhaft und unterhaltsam gestalten, dass die Schüler gar nicht dazu kommen, sich zu langweilen.)

Aber noch ist August, noch Badezeit und die Abende (hoffentlich) warm genug, um sie im Garten, auf dem Balkon oder im Landbeizli zu verbringen. Die Herbstferien, vor denen meist schusselische Klausuren lauern, sind noch in weiter Ferne, ziehen wir also die Ferienstimmung noch etwas in die Länge (sie kann bei gutem Willen so dehnbar wie ein «Chäutsch» sein) und nehmen wir uns vor, den «gutschweizerischen Zwänzgabachtischnauz» und den humorlosen Alltag auf den November zu vertagen. Er kommt jeweils noch früh genug.

In der Zwischenzeit strafen wir alle Behauptungen, wir lebten nur, um zu arbeiten, anstatt umgekehrt, Lügen und werden zum sprichwörtlich «sunnige Vöchli». Auf dass es nicht wie im Zürcher Musical «Z wie Züri» nur einen Engel Hugo hat, sondern von strahlenden, fröhlichen Engeln nur so wimmelt. Im Büro, im Warenhaus, auf der Baustelle und im Tram, lauter freundliche Gesichter, Zuvorkommenheit und Höflichkeit, kurz «Holyday in Switzerland». Man kann genau so speditiv arbeiten, genauso viele Briefe tippen, Hemden glätten oder Kunden bedienen, wenn man es gerne und vergnügt tut, ja, sehr wahrscheinlich sogar mehr.

Stellen Sie sich vor, wie das wäre: der Steuerbeamte strahlt Sie an und Sie zurück, der Milchmann (der an vielen Orten die Milch wieder bringt), bringt sie singend, im Migros, im Jelmoli, überall freundliche Verkäuferinnen und Kundinnen und der Tankwart fragt beim Benzinausgang liebenswürdigst: «Dörf's nochli meh si?» Wir gewöhnten



«Würdest du gerne mein höchster Würdenträger des Landes werden, wenn ich Präsident würde?»

uns langsam, aber sicher, die Freundlichkeit derart an, dass wir gar nicht mehr anders könnten.

Hei, wie da der Tourismus in der Schweiz wieder aufblühte und alle Anwälte auf Kurzarbeit umstellen könnten, weil keine Streite mehr zu schlichten, keine Prozesse mehr auszufechten wären! Niemand liesse sich mehr scheiden, Generationenprobleme gehörten der Vergangenheit an, und alle Gefängnisse könnten zu Jugendherbergen, Begegnungszentren und Festhallen umfunktioni- niert werden. Nicht mehr nur «Saubere Schweiz» hiesse es welt- weit und «Tüchtige Schweiz», sondern «Freundliche Schweiz». Dass diese Attribute sich gar nicht auszuschliessen brauchen, wäre wert, es zu beweisen. Wer macht den Anfang? *Sina*

### Ich unterschreibe nüt!

Vor dem Supermarkt unseres Dorfes sammeln wir Unterschriften für die Initiative «Gleiche Rechte für Mann und Frau». Samstags ist vor diesem Laden immer ein grosses «Gschtürm», drum haben wir unsern Stand hier aufgestellt. Unser Einsat- plan ist einfach: Jedermann an- halten, ob Mann, ob Weib,

freundlich Sprüchlein aufsagen von gleiche Arbeit gleicher Lohn, Revision Erb- und Familienrecht, Chancengleichheit in Erziehung und Beruf, Unterschriftwillige zum Tisch lotsen, herzlich danken. Wer Bekannte sichtet, nimmt sich diese vor. So arbeitet unser Team von morgens acht bis nach- mittags vier Uhr im Schichtbe- trieb. Mit der Zeit meinen wir ein «Gschpüri» zu haben, wer unterschreibe und wer nicht. Doch oft täuschen wir uns ge- hörig. Fährt da ein Supermann in einem Superschlitten vor und sieht sich suchend um. Unsere Organisatorin tritt schüchtern auf ihn zu, denn sie traut sich fast nicht, ihn um seine Unterschrift zu bitten. Aber seine Antwort? «Wäge dem bin i jo cho!» Unter- schreibt und braust wieder da- von. — Eine alte Frau meint: «Jetzt han i d Gliichberechtigung so lang nöd gha, jetzt wott i si grad au nüm!» — Junge Män- ner mit Bart sind fast durchwegs für die Initiative, aber leider oft noch nicht stimmberechtigt. Mit deren Freundinnen haben wir manchmal mehr Mühe. Woran das wohl liegt? — Bei mittelalter- lichen Herren heisst's aufgepasst. Einige unterschreiben spontan, andere lassen Schimpftiraden von Stapel über die ewig unzufrie- denen Weiber und behaupten, dass die Schweiz wegen uns in wenigen Jahren kommunistisch sei.

Anfänglich begegnen wir sol- chen Ausbrüchen mit Argumen- ten, merken aber bald, dass das überhaupt nichts fruchtet. Sich sofort abwenden und neue Opfer suchen ist das bessere Mittel, um solche Schnörri zum Schweigen zu bringen. Viele Frauen rennen ängstlich davon, wenn wir etwas von einer Unterschrift sagen. «Ich unterschreibe nüt!» rufen sie und verschwinden im Laden, bevor

wir erklären können, worum es geht. Sind das gebrannte Kinder, die von einem Vertreter zu einem unüberlegten Kauf überredet worden sind? Ueberhaupt haben viele Hemmungen, wenn sie den Kugelschreiber in der Hand hal- ten. «Verpflichte ich mich da zu etwas?» fragen sie. «Ich kann nicht leserlich schreiben. Ich habe meine Brille vergessen!» sind Ent- schuldigungen, die häufig vorge- bracht werden. Trotzdem sind es bis am Abend beinahe 500 Unter- schriften. Ob das dann auch alles überzeugte Befürworter sind, wenn über die Initiative abge- stimmt wird, steht auf einem an- dern Blatt. Sollte man die Stim- mune dannzumal nicht auch beim Einkaufszentrum aufstellen, da- mit sich die Leute an ihr Ver- sprechen erinnern? *Vreni*

### Nur Verwandlung

Sie ist alt, die Chemie, jeden- falls wussten schon die alten Aegypter von der Verwandt- schaft zahlreicher Stoffe und de- ren Veränderung, und die Ara- ber waren es dann, die dieses Wissen den Europäern vermit- telt haben.

Dass Quecksilber durch den Stein der Weisen in Gold ver- wandelt und das Leben mit einem Lebenselixier verlängert werden könne, war der beherrschende Gedanke des Mittelalters; also wandelte, verwandelte, änderte der Alchimist oder auch Gold- maker genannt auf der Suche nach dem glänzenden Metall al- lerhand Stoffe in seinem Käm- merlein, und gerade wie dem Zauberer im Märchenbuch hat einem solchen Manne verständ- licherweise etwas Geheimnisvol- les angehaftet.

Aus dem einstigen Alchimisten ist im Laufe der Zeit der Che- miker und aus dem Kämmerlein

sind Tausende von Kämmerlein und Kammern geworden, in de- nen viele, viele Stoffe gewandelt, verwandelt und geändert werden. Allerdings kann aus Quecksilber bis heute noch nicht Gold ge- macht werden, dafür aber Tau- sende von Pillen, Tabletten, Pa- sten, Mittel und Tränklein, die ein gutes Stück Gold einbringen und das Leben verlängern und verkürzen, das Kopfweh vertreie- ben, lästige Mücken töten, blasse Haut braun werden lassen, schmutzige Haut reinigen und neben was weiss ich sonst noch allem Runzeln zum Verschwin- den bringen und sogar das Laub der Bäume.

Dieses Umwandeln von Stof- fen in für unzählige Zwecke ver- wendbare Produkte hat hierzu- lande einen besonders hohen Stand erreicht, und dank ihrer Qualität sind dieselben weit über die Grenzen hinaus geschätzt. Die Vielseitigkeit und vor allem auch Wirksamkeit der wenigstens teilweise den eidgenössischen Stempel tragenden Fabrikate wird zurzeit deutlich; macht doch eine in Körperpflege, Pflanzenschutz- mitteln und anderem verwendete Substanz, welche zugleich noch Bäume und mehr entlauben kann, als Giftgaswolke viel von sich reden.

So hat letztere in unserm süd- lichen Nachbarland die ganze Vegetation eines ansehnlichen Gebietes verseucht, mit Haustie- ren und Kleinlebewesen in Feld und Flur aufgeräumt und die dort ansässige Bevölkerung ge- sundheitlich so ernsthaft gefähr- det, dass sie schliesslich selbst Grund und Boden verlassen musste.

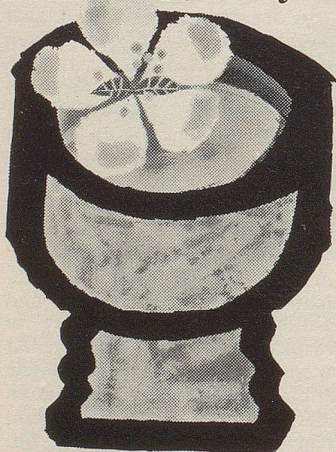
Also wirklich, im Gegensatz zur einstigen Alchimie haftet der heutigen Chemie nichts Geheim- nisvolles an und auch wenig Besorgniserregendes, sie ist ledig- lich Veränderung, Verwandlung, Umwandlung, Verwandtschaft mit zahlreichen Stoffen und eigent- lich «goldig» mit gelegent- lich etwas giftigen Nebenschei- nungen. *Margrit*

### Steuercrabung

Liebe Salome, Ihr gar nicht so salomonisch gehaltener Artikel im Nebi Nr. 30 muss dahin- gehend berichtet werden, dass es Kantone gibt, unter anderem auch Schaffhausen, wonach ge- mäss Steuergesetz der Abzug für Verheiratete nur gilt für geschie- dene und verwitwete Frauen mit unmündigen Kindern. Geschie- dene und verwitwete Frauen ohne Kinder und solche, deren Kinder erwachsen sind, kommen in den Genuss des gleichen Steuerabzug- Betrages wie die ledigen Frauen, was unbedingt als gerecht be- zeichnet werden darf. *Heidi*



## Fabelhaft ist Apfelsaft



**ova** **Urtrüeb**  
bsunders guet